

Mal laut, mal leise

Autor(en): **Guetg, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **110 (2015)**

Heft 1: **Der Wert des gebauten Erbes = La valeur du patrimoine bâti**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Marco Guetg

Robert Schiess am Oberen Rheinweg in Basel

Robert Schiess sur le sentier Oberer Rheinweg qui longe le Rhin à Bâle

ROBERT SCHIESS UND SEIN ENGAGEMENT FÜR DIE BASLER BAUKULTUR

Mal laut, mal leise

23 Jahre präsierte Robert Schiess den Basler Heimatschutz. 23 Jahre hat er für die Baukultur der Stadt gekämpft, hat gewonnen und verloren und Sternstunden erlebt – eine letzte im Frühling 2014 mit der Verhinderung des Rheinuferweges. Ein Rückblick am Ort seines letzten Triumphes.

Marco Guetg, Journalist, Zürich

Ein einzelnes Haus? Nein. Hier geht es um Häuser, um ein historisch gewachsenes und das Bild Grossbasels prägendes Ensemble. Die Sonne macht an diesem Januartag die windige Kälte etwas erträglicher, als Robert Schiess seinen Besucher über den Oberen Rheinweg Richtung Wettsteinbrücke führt, nach wenigen Minuten stehen

bleibt, sich an das Geländer lehnt, über den Rhein und in den Schatten zeigt. «Um diese Häuser dort ging und geht es», sagt er und reißt sie mit dem Finger auf: die alte Universität, das Blaue und Weisse Haus, das Augustinermuseum, der orangene Bau der Lesegesellschaft, er zeigt auf barocke Paläste und Villen, auf das Münster...

Diese geschlossene Häuserfront war bedroht. Dort hätte nämlich dem Rhein entlang ein Steg gebaut werden sollen – ein inakzeptabler Eingriff in die bestehende Struktur, fand nicht nur der Heimatschutz. In den Chor der Opponenten stimmten auch die Freiwillige Basler Denkmalpflege wie die Stiftung für das Basler Stadtbild, Pro Natura und der

WWF. «Dieser Rheinuferweg», sagt Robert Schiess, «hätte ein tradiertes Bild von Basel erheblich zerstört.» Die Initiative «Grossbasler Rheinuferweg jetzt!» wurde im Mai 2014 mit 53,9 Prozent flussab geschickt. Ein Verdikt mit einem politischen wichtigen Nebeneffekt. «Dieser Entscheidung des Soveräns», davon ist Robert Schiess überzeugt, «hat die künftige Tätigkeit dieser Organisationen legitimiert.» Er ist vergleichbar mit jenem Entscheid von 1967, als die Basler Stimmbürger für mehr als sechs Millionen Franken zwei Picasso-Bilder ankauften.

Der Kampf gegen diesen Steg war Robert Schiess' letzter Grosseinsatz gegen die Zerstörung eines Stückes Basler Baukultur. Im November trat er als Obmann des Basler Heimatschutzes zurück. Seither ist er wieder, was er vorher schon war: ein Beobachter, dessen Waffe das Wort ist. Mal laut, mal leise. Oft mit Wirkung.

Retten, was noch zu retten ist

Wer hätte gedacht, dass aus dem Stift aus Frauenfeld später einmal ein Streiter für die Basler Baukultur werden wird? So fragt, wer nicht weiss: Robert Schiess hat sich schon während seiner KV-Lehre für Kunst interessiert. Und er wollte mehr, holte die eidgenössische Matura nach, ging an die damalige Handelshochschule St. Gallen, gab dann aber doch bald seiner Freizeitpassion nach und studierte an der Uni Basel Kunstgeschichte.

Den Lebensunterhalt für seine fünfköpfige Familie verdiente sich Robert Schiess als Revisor. Zu 100 Prozent allerdings liess er sich nie anstellen. «Ich bot jeweils nur drei Finger an, damit zwei frei blieben». Damit spielte er auf der Klaviatur der Kunst. Er wurde Journalist, kuratierte Ausstellungen, verfasste Bücher. Fürs Basler *Volksblatt* schrieb er erste Architekturkritiken. Seine Stimme wurde gehört. Robert Schiess wurde in die Stadtbildkommission gewählt. «Dort hat sich mein Blick geschärft und professionalisiert.» Kaum war 1991 die Stadtbildkommission aufgelöst, bot man ihm das Präsidium des Basler Heimatschutzes an. Sein Engagement dauerte 23 Jahre.

Seine Motivation: Künftig mehr als nur über die Stadt reden und schreiben, aber auch «retten, was noch zu retten ist.» Was dramatisch klingt, hat einen Vergleichs-

wert. Nach dem Zweiten Weltkrieg, erklärt Robert Schiess, sei in Basel «so viel Bausubstanz verschwunden wie in Freiburg i.Br. während des gesamten Krieges durch Bomben zerstört worden ist». Und kaum im Amt, hörte man ihn auch. Seine Interventionen waren selbstbewusst und direkt. Als pflegeleicht galt er nie. «Das ist auch nicht die Aufgabe des Heimatschutzes», findet der Obmann i.R.

Sein Wirken zeigte Wirkung. Robert Schiess hat darüber Protokoll geführt. Er greift nach seiner Dokumentation, blättert und liefert für Basler sofort ortbare Stichworte: Kuchlin, Badischer Bahnhof, Wolfgottsacker, Kantonsspital Klinikum I... alles Metaphern des Erfolges. Natürlich gabs auch Niederlagen. Der Alte Bayrische am Steinberg etwa gehört dazu, vor allem aber das «Alte Warteck», wo der Heimatschutz 2008 seine Hoffnungen begraben musste. «Diese Niederlage liegt mir heute noch auf dem Magen.»

Therapie mit Langzeitwirkung

Sein Einstehen für Bestehendes hat seinen Blick für Neues nicht getrübt. Neubauten könne er durchaus etwas abgewinnen, «wenn sie gut sind und sich ins Stadtgefüge einpassen». Denn eine Stadt wandle sich, nur müsse dieser «Wandel in Verbindung stehen mit dem Bestehenden.» Diese Haltung wäre ein probates Mittel gegen eine vor allem bei berühmten Architekten oft grassierende Krankheit. Seine Kurzdiagnose: «Stararchitekten glauben, die Welt müsse an ihrem Wesen genesen.» Seine Therapie mit Langzeitwirkung: «Bei der Beurteilung und Gestaltung der Stadtentwicklung sollen vor allem jene berücksichtigt werden, die in der Stadt arbeiten und leben und somit ein Sensorium haben für diesen speziellen Ort.»

Robert Schiess' Einsatz für den Ort Basel erfolgte weniger aus Lust an der Provokation denn aus Liebe am Ort und im Wissen um die Notwendigkeit eines Korrektivs. «Man darf die massgebenden Menschen in einer Stadt nicht machen lassen, was sie wollen. Es braucht Leute, die ihnen die Stirn bieten», sagt Robert Schiess, und der Besucher zweifelt keinen Augenblick: Auch wenn Robert Schiess ruhiger werden wird, schweigen wird er nicht.

FORT OU DOUCEMENT?

Les Bâlois ne veulent pas d'un chemin piétonnier au bord du Rhin. En mai 2014, ils ont refusé à une majorité de 53,93% l'initiative lancée en faveur de ce projet. Robert Schiess qui a présidé durant 23 ans la section bâloise de Patrimoine suisse respire. Ce projet aurait porté atteinte à toute une rangée de maisons au bord du Rhin, en dessous de la cathédrale. Une large coalition d'opposants au projet, notamment la section bâloise de Patrimoine suisse, a réussi à convaincre les Bâlois de la nécessité de préserver leur patrimoine bâti.

Un succès pour Robert Schiess, qui a démissionné de la présidence peu après, en novembre 2014, pour redevenir simple observateur, avec pour seule arme la parole. Tour à tour journaliste, curateur d'expositions, éditeurs de livres à côté de son métier d'expert-comptable qui lui permettait de nourrir sa famille, Robert Schiess s'est toujours efforcé de contribuer à la sauvegarde de ce qui pouvait l'être, remportant de nombreuses victoires, mais également des revers. «Après la Seconde Guerre mondiale», dit-il, «davantage de bâtiments ont été démolis à Bâle qu'à Fribourg-en-Brigau durant les bombardements». Si Robert Schiess a contribué à la sauvegarde du patrimoine historique bâlois, il est également attentif aux réalisations contemporaines et s'insurge contre les stars de l'architecture qui parachutent un projet sans égard pour l'environnement construit. Pour Robert Schiess, l'architecture nouvelle doit s'intégrer au bâti existant, et les habitants doivent empêcher de laisser faire ce dont ils ne veulent pas. Pas de doute, Robert Schiess parlera plus doucement, mais ne se taira jamais!